

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 167.

Montag, den 16. Juni.

1834.

### Bekanntmachung.

Da zu Johanni d. J. eine Vacanz des für Studenten der Bergwissenschaften und der Mathematik bestimmten Trierischen Stipendii eintreten wird, so werden alle den gedachten Wissenschaften obliegende arme Studirende hierdurch aufgefordert, sich bis zu Ende dieses Monats bei dem unterzeichneten Decan unserer Facultät zu melden, ihre Bittschriften unter Beifügung des bei ihrem Abgange von der Schule erhaltenen Zeugnisses, des Testimonii paupertatis, eines Testimonii morum und diligentiae bis zu Ende dieses Monats demselben zu übergeben und der Prüfung, deren Tag den Supplicanten später mündlich bekannt gemacht werden wird, beizuwohnen.

Leipzig, den 5. Juni 1834.

Die philosophische Facultät daselbst.  
M. W. Wachsmuth, d. J. Decan der philos. Fac.

### Die natürlichste Heilmethode.\*)

Zunächst den Aerzten Leipzigs gewidmet.

Fast alle berühmten Aerzte alter und neuer Zeit stimmen darin überein, daß nicht der Arzt es ist, welcher die Krankheiten heilt, sondern die erhabene Kraft der Natur, die vis medicatrix naturae.

Schon Hippokrates war davon überzeugt und hörte nicht auf, zu ermahnen, der Natur mehr zu vertrauen, als es häufig geschah. Der Arzt soll nur, wie Stahl sagt, die Natur belauschen und ein aufmerksamer Diener derselben seyn, d. h. da sich ihrer annehmen, wo sie nicht zureichend verfahren kann.

Die Winke also, welche die Natur dem Arzte in ihrem Heilbestreben giebt, soll derselbe benutzen und, wo es nöthig ist, die Natur selbst unterstützen.

Diese Winke bestehen aber in den Zeichen der Krankheit selbst. Was wir gewöhnlich für Krankheit halten, ist nichts anders, als das Bestreben der Natur gegen eine im Körper entstandene Unordnung. Daß dieß so sey, beweist die wenig feststehende und fast immer mehr oder weniger verschiedene Beschaffenheit der Symptome bei einerlei Krank-

heit in verschiedenen Körpern. Ich erinnere nur an die überaus mannichfaltigen Symptome der Wechselfieber. Aus diesen Symptomen, d. i. den Anstalten, welche die Natur gegen den leidenden Theil macht, erkennen wir nun, wie bekannt, die Krankheit selbst, indem wir aus jenen auf den leidenden Theil selbst und auf die Beschaffenheit desselben schließen.

Im Allgemeinen bemerken wir nun täglich, daß bei jungen, kräftigen Individuen, die Bestrebungen der Natur zu heilen, auch kräftiger hervortreten, als bei solchen, welche alt und entkräftet sich leidend befinden, obgleich wir auch Zustände in jedem Alter finden, deren Symptome sich gerade dadurch auszeichnen, daß sie auf einer merkwürdigen Ruhe und auf einem gänzlichen Erschlaffen und Sinken der Kräfte beruhen, und umgekehrt.

Werden wir nun, um gleich mit diesem Beispiel zu beginnen, in einem solchen Falle glauben müssen, die Naturkraft schlafe, sey unvernünftig zu wirken, und der Arzt sey gezwungen, dieselbe eiligst zu erwecken, oder müssen wir auch diese Ruhe, dieses Erschlaffen, als ein Heilbestreben der Natur ansehen?

Ich wage nicht, jetzt schon darauf zu antworten, und stelle dafür noch eine andere Frage in Bezug auf das Gegentheil des angegebenen Beispiels auf:

Werden wir wohl dann, wenn die Natur so thätig ist, daß mancher Arzt den Tod von den heftigen

\*) Dem Verfasser dieses Aufsatzes kommt es nicht zu, seinen Namen zu nennen. Alles, was er hier aufzeichnet hat, bildete er nach und nach aus den Lehren, die ihm hier von den berühmtesten Aerzten zu Theil wurden. Deshalb glaubte er auch, müßten diese zuerst davon in Kenntniß gesetzt werden.